

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Verkaufsstellen 2 RM. Im Monat, bei Lieferung durch die Post 2,30 RM., bei Vorbestellung gegen Nachnahme 2,40 RM. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hauptstadt Dresden, Postfach 2640. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.



Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 302. — 86. Jahrgang. Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff • Dresden. Postfach: Dresden 2640. Donnerstag, den 29. Dezember 1927.

Ein trostloses Bild.

Die Misere der deutschen Wohnungsnot ist ja ein geradezu unerträgliches Thema, ist eine der schlimmsten, viele behaupten sogar die aller schlimmsten Kriegsfolgeerscheinung. Denn vor dem Kriege war ja der Wohnungsbedarf nicht bloß gedeckt, sondern sogar überdeckt; zwei Prozent aller Wohnungen bildeten leerstehende eine dem Hauswirt schmerzliche, den Mietern aber willkommenere Reserve. Jährlich wurden 200 000 neue gebraucht, wurden an die 50 000 abgerissen oder aus anderen Gründen dem Wohnbedarf entzogene Wohnungen durch Neubauten ersetzt und dieser Gesamtbedarf wurde fast vollständig gedeckt. Die Wohnungsbauindustrie war in der Blütezeit dieses Gewerbes und die unmittelbar mit ihm zusammenarbeitenden Industrien an drei Millionen Arbeiter, hatte einen Umsatz von sechs Milliarden und erzeugte als Erzeuger bzw. Durchgangsstation für 30 Prozent der deutschen industriellen Gesamtproduktion, war volkswirtschaftlich also von allergrößter Bedeutung.

Eine Denkschrift der Reichsregierung demonstriert aufs deutlichste, wie weit, ach wie weit wir jetzt von jenen Alltagsbedingungen der Vorkriegszeit entfernt sind. Allein der jährliche Zuwachsbedarf von rund 200 000 Wohnungen ist geblieben, aber das ist auch wirklich das einzige. Denn es fehlen fast eine Million Wohnungen und es besteht kaum Aussicht, diesem Mangel in absehbarer Zeit abzuhelfen. Nur einmal, nämlich 1926, ist es gelungen, wenigstens den Zuwachsbedarf zu decken, aber die Reichswohnungszählung vom 1. d. J. ergab, daß 600 000 sog. „zweite oder weitere Haushaltungen“ bestehen, also solche, die mit einer anderen Haushaltung zusammen geführt werden. Und es gibt rund 350 000 „weitere Familien“ ohne eigene Wohnung und ohne Hauswirtschaft, also z. B. Eheleute, die bei den Schwiegereltern des einen Teiltes wohnen und überhaupt keinen eigenen Hausstand haben, ihn aber selbstverständlich brennend gern haben möchten. Besonders schlimm liegen die Verhältnisse in den Großstädten, aber auch auf dem platten Lande und in den kleinen Landstädten sieht es trostlos genug aus. Das ist verhängnisvoll für eine gesunde Bevölkerungspolitik, die sich der massenhaften Abwanderung vom Lande in die Stadt entgegenwirken will; dabei spielt natürlich die Wohnungsfrage eine sehr erhebliche Rolle. „Reinlösung“, aber nicht aus schlechtem Willen, sondern aus einem nicht zu bewältigenden finanziellen Unvermögen heraus. Da die Hauszinssteuer laut Verfassung der meisten deutschen Länder nur an Ort und Stelle zu Darlehnszwecken verbraucht werden darf, mußte das Reich einspringen; aber die in den drei Jahren 1924 bis 1926 mit 60 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellten 30 000 Landarbeiterwohnungen sind nur ein Tropfen auf einen sehr heißen Stein.

Noch nicht einmal der Zuwachsbedarf gedeckt — und doch sind in den letzten drei Jahren für Darlehen von 100 Milliarden Reichsmark an die Arbeiterorganisationen, den Ländern und den Gemeinden, nicht zuletzt vom Reich, etwa vier Milliarden Mark zur Förderung des Wohnungsbaus hergegeben worden. Trotzdem ist die Zahl der im Wohnungsbau tätigen Personen gegen 1912 fast zurückgegangen; freilich hat sich die Zahl der Betriebe recht stark erhöht. Der Punkt, um den sich alles dreht, ist und bleibt ja die Kreditfrage. Zweifelhafte Hypotheken sind ja aus privater Hand so gut wie gar nicht zu erhalten und dort, wo das möglich ist, sind die Zinsen einfach mordend. Der „Gaunder“ ist gegen 1912 um etwa 60 Prozent gestiegen und die Löhne der Bauarbeiter sogar noch höher, aber nur die der Hilfsarbeiter, während die Löhne der Maurer und der Zimmerer, also der gelerntsten Arbeiter, nur etwa 20 bis 25 Prozent höher sind als im Frieden. Dabei vermag ein Bauherr, der früher seine 20 bis 25 Prozent des Gesamtkostenbetrages für den Neubau berechnete, heute in der Regel nur 10 bis 15 Prozent dafür aufzubringen, so daß die Darlehnsfrage für ihn noch brennender wird. Dabei diese Überorganisation auf dem Bauplatz, nämlich die Anzahl häufig kleiner und kleinster, also finanziell nur schwacher Baugesellschaften und Vereine, die zum Teil leider auch ein sehr merkwürdiges, den Staatsanwälten interessierendes Geschäftsgebaren aufweisen, alle aber durch ihre Überfülle zur Verteuerung des Bauens beitragen.

Ein trostloses Bild also, um so trostloser, weil so gar keine Aussicht da zu sein scheint, aus diesen Wirren herauszukommen. Oder doch; die Denkschrift „Tröster“ sich damit, daß sich spätestens 1935 der — Geburtsrückgang geltend machen würde, der ja infolge des Krieges selbst und seiner schrecklichen Begleiterscheinungen, vor allem der Hungerblende, eingetreten ist; dann werde sich alles, alles wenden.

Ein wirklich etwas eigenartiger Trost!

Reparationsbegrenzung notwendig.

Wachsende Einsicht in Amerika. Abereinstimmend melden New Yorker Blätter aus Washington, daß in politischen Kreisen die Überzeugung wächst, die Festschließung der Reparationszahlung Deutschlands müsse erfolgen, und zwar in Verbindung mit der Frage der internationalen Kreditkrisen. Der Bericht Carter

Not ohne Ende in China

Der chinesische Niedergang.

Millionen Menschen hungern. Die unermesslichen Gebiete im Inneren Asiens, unter dem Begriff des Chinesischen Reiches zusammengefaßt, können die sie seit Jahren durchwühlenden Katastrophen nicht überwinden. Ein grausiges Geschick läßt sie alle irdischen Plagen erleiden, Unfrieden, Bürgerkrieg, Verarmung und Auflockerung aller Sitten; jetzt gefügt sich als natürliche Folgerung noch eine gewaltige Hungersnot dazu. Die verschiedenen Anführer und Regierungen bekämpfen einander, das Ausland sieht drohend an den Pforten.

Neue Unruhen in Kanton.

In Kanton, dem Sitz der Kantonregierung, sind erneut Unruhen ausgebrochen. Kürzlich erst wurden durch einseitige Maßnahmen gegen die Kommunisten ruffischer Herkunft, die für den letzten Aufstand verantwortlich gemacht wurden, dessen letzte Wehen niedergeschlagen. Zu einem Vorort wurden über zwanzig Häuser durch Feuer zerstört, das anscheinend durch Brandstiftung verursacht worden ist.

Die Militärbehörden haben alle für die Befämpfung des Aufstandes nötigen Maßnahmen ergriffen. 31 Kommunisten wurden erhaftet. Die Truppen des ruffenfreundlichen Generals Fung haben in Stärke von 40 000 Mann den Gelben Fluß überschritten. In der Provinz Tschihi hat Fung die Stadt Taonanfu besetzt. Marschall

Liungtaischet soll sich mit der Absicht tragen, nach Kanton zu reisen.

Hungersnot in Schantung.

Die Provinz Schantung wird von steigendem Mangel an Nahrungsmitteln heimgesucht. Die einlaufenden, von Europäern bestätigten Berichte lauten erschütternd. Hilfe aus China selbst ist kaum zu erwarten.

Tatsächlich sind vier Millionen der Bevölkerung nahe am Verhungern. In 35 von den 107 Bezirken der Provinz sind weniger als 10 Prozent der Ernte eingebracht worden, während in 30 anderen Bezirken der Betrag sich zwischen 10 und 40 Prozent bewegt. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt bereits von Baumrinde und Syren.

Der schlimmste Punkt ist noch nicht erreicht.

Früher wohlhabende Bauern verschleudern ihre Viehbestände für geringfügige Beträge, um auszuwandern. Die Lokalbehörden geben der Dürre und dem Hungersnot nach die Schuld an der Hungersnot. Wie die Europäer erklären, ist sie aber hauptsächlich auf den Bürgerkrieg, das Banditentum und die drückende Besteuerung zurückzuführen. Hilfe vom Ausland wird dringend gebraucht. Die Truppen und die Banditen verschärfen noch die Notlage im Hungerbezirk und machen es dabei unmöglich, Hilfsmassnahmen unter ausländischer Leitung durchzuführen, wie etwa den Bau von Straßen und Kanälen. Ähnliche Verhältnisse herrschen in Tsiningsu im südlichen Tschihi, wo nur 20 Prozent der Ernte eingebracht werden konnten.

Eine seltsame Himmelserscheinung.

Die Erdbeben in Italien und auf Java.

Das Erdbeben, das mehrere Orte im Albanergebirge heimgesucht hat und auch in Rom verspürt wurde, hat größeren Schaden angerichtet, als die ersten kurzen Meldungen erkennen ließen. Das Zentrum des Erdbebens liegt bei Remi, wo kein einziges Haus verschont wurde. Auch die Kaserne zeigt große Schäden, so daß die Karabinieri das Gebäude räumen mußten. Der Remisee ist fast angebrochen. Die Wasserleitung, die Remi und die umliegenden Ortschaften mit Wasser versorgt, wurde zerstört. Zur Unterbringung der zahlreichen Obdachlosen mußten Baracken errichtet werden. Auch in Genzano ist der Materialschaden bedeutend. Die Kirche zeigt starke Risse.

In den frühen Morgenstunden wurde eine eigentümliche meteorologische Erscheinung beobachtet. Eine leuchtende Sichel bewegte sich am bedeckten Himmel, die ein intensives Licht verbreitete und ungefähr 15 Sekunden sichtbar war. Unmittelbar nach dem Verschwinden dieser Erscheinung folgte eine ungewöhnliche Wärme ein.

Nach Meldungen aus Batavia (Java) wurden bei Djodjak schwere Erdstöße wahrgenommen, die auf Ausbruchstätigkeit des Vulkans Merapi zurückzuführen sein dürften. Die letzten Ausbrüche des Merapi haben vor ungefähr einhalb Jahren auf Java großes Unheil angerichtet.

Ehrung für den Weltumsegler.

Kirchhoff-Feier in Guxhaden.

In der unter Leitung des Vereins für das Deutschtum im Ausland im Stadttheater in Guxhaden abgehaltenen offiziellen Empfangsfeier für Kapitän Kirchhoff wurde der Weltumsegler stürmisch gefeiert. Die Begrüßungsansprache hielt im Namen des Vereins für das Deutschtum im Ausland Professor Dr. Lohmeyer, der vor allem Kirchhoffs sportliche Leistung feierte und ihm die höchste Auszeichnung des Vereins, die bronzenne Plakette mit der Aufschrift „Für Arbeit am Deutschtum im Ausland“, überreichte.

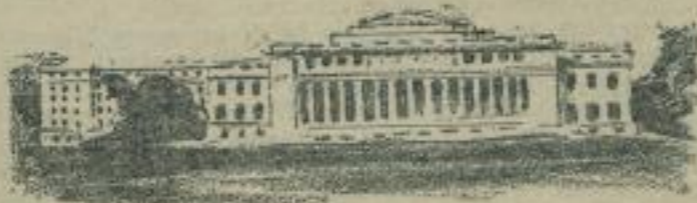
Dann nahm Kirchhoff das Wort, indem er betonte, daß man von dem Lob des Begrüßungsbredners auf seine sportliche Leistung vieles abstreifen müßte. Eine bestimmte Sportleistung sei aber nötig gewesen, um draußen offene Türen zu finden. Die Vorurteile des Auslandes gegen Deutschland seien im Abnehmen begriffen. Mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes schloß die Rede ab.

Schneestürme und Überschwemmungen.

Verkehrsstörungen in Westeuropa.

Die milde Witterung hat nicht lange angehalten. Das Thermometer sank in wenigen Tagen in Mitteleuropa von acht Grad Wärme wieder auf durchschnittlich vier Grad Kälte. Wie immer in solchen Fällen, hat der Witterungsumschlag eine Reihe von unerwarteten Begebenheiten gezeitigt. Glücklicherweise blieb Deutschland dabei ziemlich verschont. In England herrscht dagegen ein Schneesturm, der den Verkehr allerwärts behindert. Festliegende Autos sind von den Schneemassen vollkommen

Der zukünftige Völkerbundpalast in Genf.



Ein von je einem Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Belgier besetzter Ausschuss des Völkerbundes hat in einem internationalen Wettbewerb für den Bau eines Völkerbundpalastes den Entwurf des französischen Architekten Henri Paul Renot zur Ausführung vorgeschlagen. Noch ein zweiter Entwurf wurde preisgekrönt und Renot soll sich nun, ehe er den Bau ausführt, mit den anderen Preisträgern in Verbindung setzen. Aus ihrer gemeinsamen Arbeit soll dann der neue Völkerbundpalast entstehen.